

Allein wegen dir

Von Varlet

Kapitel 9: Die Wahrheit

„Einen Grund?“, fragte Seth ein wenig skeptisch nach. Er fühlte sich ein wenig durchschaut, war es wirklich so leicht zu sehen, warum die zwei nicht wieder zurück wollten.

„Naja, wenn ich von meiner Zeit in eine Andere gebracht werde, dann würde ich doch alles daran setzen, um wieder nach Hause zu kommen und mein Leben dort weiter zu führen, außer es hat einen Grund, deswegen frage ich ja nach, ob es bei euch einen Grund gibt, warum ihr hier bleiben wollt“, erklärte Kisa.

„Doch da gibt es schon etwas“, murmelte die andere Kisara ganz leise. Eigentlich wollte sie nicht darüber sprechen, aber nun fühlte sie sich ertappt und sie mussten es doch tun. Es wäre das zweite Mal, dass sie es sagen mussten und dies behagte ihr nicht. Warum wollten alle das immer von ihr wissen?

„Und das wäre? Nun lasst euch nicht alles aus der Nase raus ziehen, sagt es uns einfach“, meinte Kaiba und lehnte sich nach hinten in seinen Sessel. Er ahnte, dass es nicht positiv sein würde, aber dennoch hatte er das Bedürfnis gehabt, es zu erfahren.

„Auf uns zu Hause wartet nur der Tod“, sagte Seth.

„Der Tod?“, fragte Mokuba neugierig nach. Er selber verstand es nicht unbedingt.

„Es ist eine lange Geschichte“, meinte Seth und lehnte sich, wie Seto ebenfalls nach hinten. Dann wollte er erst anfangen mit dem erzählen, legte seinen Arm aber zuerst um Kisara und zog sie ein wenig an sich. Hier hatte er die Möglichkeit gehabt sich frei zu verhalten, ganz frei und so, wie man es wohl von ihm erwarten würde.

„Alles fing einen Tag vor der Krönungszeremonie unseres Pharaos an. Der Tag war eigentlich ganz normal gewesen, so wie immer, aber wir haben uns alle geirrt. Ich habe wie jeden Tag meine Arbeiten gemacht, solange bis ich einen Fehler in den Schriftrollen erblickte. Ich wollte darüber mit dem Hohepriester Akunadin reden, der, wie es heißt mein Vater sein soll. Außerdem ist Akunadin der Onkel des Pharaos, somit bin ich dessen Cousin“, sprach Seth und sah den Boden an. Es fiel ihm immer noch schwer, das alles zu glauben, es konnte nicht sein, er konnte kein königliches Blut haben, das war einfach nur unmöglich gewesen. „So bin ich in das Gemach von Akunadin gegangen und dort traf ich auf Kisara“, fügte er hinzu und sah das Mädchen an.

„Und ich wurde zuvor von...Goza..einem Berater des Pharaos auf dem Sklavenmarkt gekauft und in das Zimmer gesperrt, wo ich dann auf Seth getroffen bin“, sagte das Mädchen und sah nun auch den Boden an. Ihr fiel es schwer, vor den anderen zu zugeben, dass sie eine Sklavin war.

„Goza? Hört sich ja schon fast wie Gozaburo an“, meinte Mokuba. Aber das konnte nicht sein und es wäre eine viel zu ähnliche Parallele gewesen.

„Wer ist Gozaburo?“, wollte Seth nun wissen. Er hatte gemerkt gehabt, dass es Kisara nicht gerade leicht fiel, über sich zu sprechen und darüber wie sie Sklavin würde und so konnte er wenigstens etwas vom Thema ablenken.

„Unser Stiefvater, der uns im Waisenhaus adoptiert hat“, antwortete Kaiba murmelnd. Über Gozaburo hasste er es zu reden und wollte es auch nicht weiter machen.

„Ich schau mal, ich hab irgendwo sicher ein Foto von ihm“, sagte Mokuba und ging an den Schrank. Dort kramte er eine Weile in einer Schublade und fand dann einen Artikel über ihre Adoption, auch ein großes Bild von Gozaburo war drin gewesen. Dieses zeigte er dann den Beiden anderen.

„Von den Sachen sieht er anders aus, aber das ist auf jedenfall Goza, der Berater des Pharaos“, meinte Seth.

„Dann hat Gozaburo früher auch gelebt und scheinbar war er ein besserer Mensch, wenn er Kisara auf dem Markt gekauft hatte“, sagte der Kleine und setzte sich wieder.

„Nein, das ist nicht so. Von Mana, meiner und des Pharaos besten Freundin, weiß ich, dass Akunadin und Goza zusammen einen Plan geschmiedet haben. Was genau es war, das kann ich leider nicht sagen, davon weiß ich nichts. Aber wir wissen, dass es um den Pharao und um seine Macht ging. Ich nehme an, dass sich Akunadin selber zum Herrscher krönen wollte, weil ich sein Sohn sei. Eigentlich kamen Akunadin und unser Pharao gut miteinander aus, deswegen weiß ich auch nicht, warum er sich nun so sehr verändert hat und die Macht wollte. Akunadin war wirklich anders, als wir ihn gesehen haben, er ließ sich von der Dunkelheit beherrschen und ist nun gegen den Pharao. So kannte ich ihn nicht, immer war er nett und freundlich zu allen Menschen gewesen, es interessierte ihn, wie es den Anderen ging und dies hatte er auch mir beigebracht, als er mich unter seine Fittiche nahm. Ihr müsst wissen, ich bin der jüngste Priester am Hofe des Pharaos und dazu auch noch einer seiner Leibwächter. Ich hab, damit ich mich zurecht finde, alles von Akunadin gelernt, deswegen fällt es mir auch schwer zu glauben, dass er nun unser Feind ist. Und bei Goza vermute ich, dass auch er mehr Macht wollte, er war einer der Berater des Pharaos und teilte sich seinen Platz mit Meister Shimon. Aber das schien ihm nicht genug zu sein, er wollte mehr, ich würde sagen, er wollte der alleinige Berater des Pharaos werden und tat sich deswegen mit Akunadin zusammen“, sagte Seth leise und sah die anderen an.

„Dann war Gozaburo schon damals so ein schmieriger Typ, wie er es auch heute gewesen war“, zischte Kaiba. Das sich sein Stiefvater in all der Zeit nicht ändern würde, war ihm doch einleuchtend gewesen, auch dass er damals so schlimm war.

„War er es hier in eurer Zeit auch?“, fragte Kisara nach.

„Er war schrecklich, ihm gehörte, bevor mein Bruder seine Firma übernahm, die Kaiba Corporation. Außerdem hatte Gozaburo einen Sohn Noah, dieser hatte einen Unfall und damit er weiter existierte, lebte er nun in einer Cyberwelt und wurde von unserem Stiefvater dazu gebracht uns zu hassen und gegen uns zu agieren. Aber wir konnten es dennoch schaffen. Außerdem hat Gozaburo uns nur adoptiert, weil er gegen Seto ein Schachspiel verloren hatte, das war die Bedingung, aber diese änderte Gozaburo dann schnell, indem er Seto nur haben wollte, damit sein leiblicher Sohn gefördert wird, was die Lernprozesse anging. Ach ja und Gozaburo war der Besitzer einer Waffen Firma, die Seto bei der Übernahme in eine Spiele Firma umwandelte“, erzählte Mokuba.

„Dann hat er sich in der ganzen Zeit nicht geändert“, seufzte Seth und dachte nach. Es war wirklich schlimm gewesen, was er nun hier sah.

„Erzähl weiter, was ist dann passiert, nachdem ihr erfahren habt, dass etwas bei euch geplant wird“, sagte Kaiba und sah die zwei an.

„Ich wollte am nächsten Morgen alles genau beobachten und mögliche Angriffe gegen den Pharao nicht möglich machen. Ich wollte ihn beschützen, auch mit meinem Leben, wenn es sein musste. Doch soweit kam es nicht. Mitten in der Nacht hörte ich, wie jemand an mein Zimmer klopfte, es war Kisara und dann bin ich ihr gefolgt, sie wurde von Goza in die unterirdische Kampfanlage gebracht. Soweit ich es dort mit bekommen habe, sollte sie umgebracht werden, weil man sie nun nicht mehr für den Plan benutzen konnte. Ich vermute mal, weil sie sich mit mir angefreundet hatte und mir bewusst war, dass sie hier war. Vielleicht hatte auch Akunadin geahnt, dass ich hinter ihren Plan kam und wollte sie deswegen umbringen. Ich aber konnte sie nicht sterben lassen, dafür haben wir in unserer Kindheit einfach zu viel durch gemacht. Ich musste sie retten...nur hatte es dann Meister Akunadin auf mich abgesehen und Kisara stellte sich davor. Ihr KA wurde in die Steintafel gesperrt und sie fiel schwer verletzt in meine Arme, eigentlich dürfte sie nicht mehr leben. Dann gab es einen hellen Blitz und wir waren hier“, erzählte er zu Ende. „Und bevor du fragst, ein KA ist ein Teil der Seele, eine größere Macht, es sind monsterähnliche Geschöpfe, die unser Inneres verkörpern. Mein KA ist mein Dios, Kisaras KA ist der weiße Drache mit dem eiskalten Blick“, sagte der Priester.

„Der weiße Drache?“, rief Kaiba erschrocken aus. Das konnte nicht sein, Kisara hatte den weißen Drachen, er glaubte es nicht.

„Ja, der Drache, er wurde von Akunadin in eine Steintafel gesperrt und wenn das passiert, dann stirbt der Mensch, der ein KA besitzt. Wir wissen nicht wie, aber es gab einen hellen Lichtblitz und dann waren wir in dieser Zeit gewesen. Und wie ihr seht, geht es Kisara auch besser, sie hat nicht mal eine Wunde, die sie eigentlich hätte haben sollen. Ich bin froh, dass es ihr gut geht, aber ich versteh das ganze nicht. Und genau deswegen haben wir nichts dagegen, wenn wir hier bleiben müssten. Würden wir nach Hause zurück kehren, dann könnte es sein, dass wir wieder das selbe Szenario vorfinden und dass Kisara dann dabei stirbt. Ich möchte sie nicht verlieren, deswegen will ich sie beschützen und hier ist sie in Sicherheit“, entgegnete Seth leise und sah auf Kisara. Sie sah es ähnlich wie er, auch sie wollte nicht sterben.

„Dann...oh...“, die andere Kisara wusste gar nicht, was sie sagen sollte. Sie empfand es als schlimm, dass ihr alter Ego sterben würde, würde diese wieder zurück nach Hause kehren.

„Es ist verständlich, dass ihr nicht nach Hause zurück wollt“, meinte Mokuba und brach, das aufkommende Eis der Stille.

„Ich weiß, aber ich bin froh, dass ich wenigstens in der Zukunft ein gutes Leben vor mir haben werde“, sagte die weißhaarige zuversichtlich. Es war wirklich gut, dass sie das wusste und es freute sie mehr, als alles andere. Lächelnd sah sie dann zu Kisara, ihrer Wiedergeburt.

„Kann sein“, murmelte diese Kisara leise und sah den Boden an. Sie konnte nicht sagen, dass auch sie kein richtiges Leben haben würde, egal was sie tun würde. Es war wirklich nicht gut gewesen, aber sie wollte nichts sagen.

„Was ist los? Du wirkst auf einmal so komisch“, fiel es Seto auf und er sah zu ihr. Das komische Verhalten von Kisara fiel nun auch den Anderen auf und sie blickten das Mädchen an. „Kisara?“, murmelte Kaiba und sah sie an.

„Hmm? Ach es ist nichts“, spielte Kisara das alles herunter.

„Das glaub ich dir nicht, also sag schon, was genau ist los mit dir?“, fragte Seto nach. Sie war wirklich komisch gewesen, sehr komisch sogar. Aber nun, da er wusste, dass da wirklich etwas war, wollte er es auch heraus finden.

„Ich...auch in dieser Zeit habe ich kein Leben...es scheint Schicksal zu sein“, murmelte

das Mädchen und sah keinen an.

„Nun sag mir, was los ist“, fauchte Kaiba schon. Er mochte es nicht, wenn es Menschen gab, die erst etwas sagten, wenn man ihnen alles aus der Nase heraus zog.

„Ich werde sterben, ich weiß nicht wann, aber ich werde es auf jeden Fall. Vor einem Jahr habe ich erfahren, dass ich Leukämie hab“, sagte Kisara und war den Tränen nah. Es fiel ihr sichtlich schwer darüber zu reden und sie wollte es auch nicht. So wollte ihre Krankheit einfach nur vergessen und nicht darüber reden. „Ich werde sterben“, murmelte sie und verschränkte ihre Arme vor ihrem Gesicht. Keiner sollte sehen, dass sie weinte und wie schlecht es ihr mit diesem Schicksal ging.

„Kann mich wer aufklären? Was genau ist dieses Leukämie?“, fragte Seth nach. Er kannte es nicht und wusste auch nicht, was diese Krankheit bedeutete.

„Es ist eine Krankheit, Blutkrebs um genau zu sein. Sie entstehen meistens wenn die weißen Blutkörperchen im Knochenmark durch eine Fehlschaltung bestimmter Gene unterbrochen ist. Das heißt es befinden sich im Körper mehr unausgereifte weiße Blutkörperchen und die Zellen sind nicht mehr richtig funktionsfähig, das heißt sie vermehren sich rasch und unkontrolliert. Dadurch verdrängen sie die normale Blutbildung im Knochenmark, sodass gesunde weiße sowie rote Blutkörperchen und Blutplättchen nicht mehr im notwendigen Umfang gebildet werden. Bei Infektionen kann die Leukämie diese Folge sein. Um die Leukämie zu bekämpfen ist oftmals eine Chemo-Therapie notwendig, sowie eine Knochenmarkspende und eine Operation und ohne, stirbt man“, erzählte Kaiba. „Moment mal, du sagtest das wurde vor einem Jahr bei dir diagnostiziert, aber das geht doch gar nicht“, warf Seto ein und sah zu Kisara.

„Doch das geht, es ist chronisch und alle Therapien nützen nichts, außerdem gibt es verschiedene Arten von Leukämie, man muss nicht immer gleich binnen weniger Wochen oder Monate daran sterben“, sagte sie. „Der Arzt meinte, ich kann auch „Aber...“, Kaiba stammelte. Das konnte nicht sein. „Ich habe Geld, ich kann dafür Sorgen, dass du das alles überlebst“, meinte er noch.

„Nein, hör zu, alle Möglichkeiten haben nicht geklappt, es gibt keine Chance, auch wenn es schwer fällt das zu glauben, aber es ist so. Und, ich möchte nicht, dass mir irgendwer Hoffnungen macht, ich daran glaube und dann doch nichts hilft. Ich hab mich daran gewöhnt, dass ich bald sterben werde, deswegen wollte ich dich auch so schnell wie es nur geht, wieder sehen“, sagte Kisa.

„Dann wirst du auch sterben...wie ich“, seufzte die andere Kisara.

„Sieht so aus, wir haben wohl in allen Zeiten das gleiche Schicksal“, sagte die Andere. Etwas anderes wusste sie nicht zu sagen und es stimmte ja auch.

„Das find ich ziemlich unfair...Ich lass das nicht zu, ich werde wenigstens das Leben von ihr retten, in dem wir nicht wieder zurück nach Hause kehren“, sagte Seth entschlossen.

„Aber, Seth, du siehst doch, egal wo ich bin, ich soll sterben, es ist mein Schicksal und wir können es nicht ändern, egal was wir tun. In keiner Zeit, werde ich leben dürfen. Ich weiß nicht warum, aber dies ist mein Schicksal und ich werde es annehmen“, meinte Kisara und sah ihn an. „Wir müssen wieder zurück kehren, wenn dies tatsächlich unsere Zukunft ist, dann müssen wir unserem Schicksal entgegen treten und es erfüllen, sonst führt es dazu, dass die zwei so nicht existieren werden, das dürfen wir nicht zu lassen, auch wenn es uns schwer fällt“, murmelte das Mädchen.

„Aber Kisara, ich kann dich doch nicht in deinen Tod gehen lassen“, warf der Priester ein. Er wollte nicht, dass sie sterben würde, das hatte sie nicht verdient und das wollte er nicht.

„Seth, versteh mich doch einfach. Es gibt für mich keine Zukunft und wenn doch, dann

verändern wir alles was noch passieren wird und das will ich nicht. Ich könnte nicht damit leben, zu wissen, dass so viel wegen mir passiert ist“, meinte Kisara leise. „Ich will das alles doch auch nicht, aber wir haben keine andere Wahl“, fügte sie hinzu.

„Ich kann doch nicht einfach mit ansehen, wie du vor mir stirbst und das in meinen Armen“, sagte der Priester und sah Kisara nun empört an. Das konnte einfach nicht ihr Ernst sein. Niemals würde er das tun.

„Vielleicht haben wir auch Glück und kommen zum Zeitpunkt wieder an, bevor es passiert, dann wissen wir, was geschehen wird und könnten es noch ändern. Aber ich will nicht, dass wir einfach hier bleiben ohne versucht zu haben, in unsere Zeit zu kommen. Verstehst du das?“, fragte die weißhaarige nach.

„Ich versteh dich, sogar sehr gut“, nickte Seth und sah sie an. Er hätte in ihrer Situation wohl genau so reagiert und dennoch schmerzte es, zu wissen, dass er sie verlieren würde.

Kaiba hingegen ließ sich nicht so leicht abwimmeln, er wollte etwas für Kisara tun, er konnte sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen und sehen, wie sie sterben würde. Das konnte er nicht, über sein kaltes und eisiges Herz bringen.

„Kommen wir doch dann noch dazu, wie ihr her kamt, wie ist das genau passiert?“, fragte Seto nach. Er wollte es ganz genau wissen.

„Wir waren in der Kampfarena und dann hat Akunadin seinen letzten Schlag gegen mich ausgeführt und Kisara warf sich davor. Sie wurde getroffen, nur weil sie mich schützen wollte und ich konnte nichts dagegen tun“, entgegnete der Priester seufzend. Wieder fing diese Unterhaltung an. Er verfluchte es und wollte nicht darüber reden, aber Kaiba fing damit an.

„Hmm...es war beim Kampf“, murmelte der Geschäftsmann. „Ich würde den Kampf gern nachstellen, ohne dass sie dabei verletzt wird, aber ich denke, wenn wir unsere Monster aufeinander los gehen lassen würden, könnten wir eine ähnliche Situation schaffen“, fügte Kaiba zu. Er selber konnte nicht fassen, dass er das sagte und tatsächlich helfen würde. Für ihn, war das alles viel zu unvorstellbar, so unrealistisch und dennoch, hatte er sich innerhalb dieser wenigen Tage so gewandelt, vor allem heute, wo er auf seine Vergangenheit traf.

„Einen Versuch ist es Wert“, nickte Seth. Dann redeten die fünf darüber, wie sie den Kampf am besten nachstellen konnten und alles so machen konnte, wie es geplant war. Es war ein wirklich schweres unterfangen, aber Seto wollte es auf jedenfall durchziehen. Die ganze Zeit über erklärte er den beiden Fremden, wie sich das Leben bis heute verändert hatte und was es alles gab. Auch an das Essen mussten sich die zwei erst noch gewöhnen, mal war es zu scharf, dann zu salzig, dann wieder rum viel zu süß. Immer wieder gab es beschwerden, obwohl die Gerichte, die gekocht worden sind, so sein sollten. Neben Mokuba, strahlte Kisara die ganze Zeit, es machte ihr wirklich Spaß hier mit zu helfen und wieder fröhlich lachen zu können, auch wenn Seto es misstrauisch beäugte und darauf achtete, dass Kisara nicht zusammenbrechen würde.

„Es ist schon spät“, fiel dem Geschäftsmann auf, die Zeit beim Erzählen verging wirklich sehr schnell. „Ich bring Kisara nach Hause, ihr Stiefvater macht sich sicher schon Sorgen“, sagte er und stand auf. Kurz sah er Kisara an.

„Danke“, nickte die weißhaarige und stand auf.

„Kommst du morgen auch, wenn wir versuchen nach Hause zu kommen?“, fragte die weißhaarige nach. Sie wollte unbedingt, dass Kisara auch mit dabei war, damit sie sich von ihr verabschieden konnte.

„Ja, ich werd auf jeden Fall dabei sein“, nickte sie und sah alle an. „Dann sehen wir uns morgen“, lächelte das Mädchen ein wenig und verließ mit Seto das Wohnzimmer. Aufmerksam wie er war, legte er ihr dann die Jacke um, die er am Vormittag in den Wandschrank hängte. Dann gingen beide los.

„Warum hast du es mir nicht eher gesagt?“, wollte Seto wissen. Man konnte hören, dass er doch ein wenig enttäuscht gewesen war. Immerhin dachte er, Kisara würde ihm Vertrauen, es war zwar viel passiert und das Vertrauen war erschüttert, aber dennoch, sie war anders als er gewesen. Sie hatte immer ein großes Herz gehabt und konnte sich anderen anvertrauen.

„Es war eben nicht wichtig“, murmelte die weißhaarige und sah ihn an. Sie hatte das Gefühl gehabt, als würde Seto nicht verstehen können, warum sie geschwiegen hatte, aber es war auf der einen Seite auch wirklich unverständlich gewesen, und trotzdem, sie wollte nicht, dass er sich Sorgen machen würde.

„Es war nicht wichtig? Natürlich ist es wichtig. Du bist krank, du hättest auch heute sterben können und was hätte ich dann tun sollen? Du hättest es sagen müssen, allein wegen unserer alten Freundschaft willen.“

„Das bin ich aber nicht, also hör bitte auf. Ich weiß selber ganz genau, was ich mir zu muten kann und was nicht“, meinte Kisara. „Außerdem hab ich doch selber Angst, dass es bald passiert, ich wollte dir da auch nicht noch die Sorge andrehen. Es war so schön gewesen, dass ich dich und Mokuba wieder gesehen habe, da wollte ich die ganze Stimmung nicht damit trüben. Ist das so unverständlich?“, fragte das Mädchen nach.

„Ja...nein...ach verdammt, du weißt wie ich es meine. Dir hätte was passieren können, hättest du es nicht gesagt“, warf Kaiba ein.

„Es ist aber nichts passiert, das siehst du selber. Und der Arzt hat gesagt, dass ich noch einige Zeit habe, ich kann noch ein Jahr leben, aber auch nicht mehr. Es muss nicht unbedingt so sein, dass ich heute sterben werde“, sagte die weißhaarige und musste kurz verschnaufen.

Sie legte ihre Hände an die Knie und stand nur so da. Gehen und sich dabei streiten, tat ihr nicht gut und dies merkte Kaiba schnell.

„Was hast du? Geht es dir nicht gut?“, wollte er wissen. Er hatte sogar einen besorgten Unterton gehabt, wollte sich aber keine seiner Sorgen anmerken lassen.

„Alles okay, schnelles gehen und streiten, verträgt sich nicht so gut. Mach dir keine Sorgen, ich brauch nur eine kurze Pause“, antwortete sie.

„Ich ruf uns ein Taxi“, meinte Kaiba und zog sein Handy raus.

„Nein“, schüttelte das Mädchen den Kopf und nahm ihm, das Mobilphon aus der Hand.

„Gehen an der frischen Luft ist viel besser, als in einem Taxi zu sitzen, außerdem ist es nicht mehr weit“, entgegnete Kisara.

„Gut, aber wenn es nicht mehr geht, dann sag es. Ich will nicht daran Schuld sein, dass du auf offener Straße zusammenbrichst“, meinte er.

„Keine Sorge, ich weiß was ich mir zu muten kann und was nicht“, warf die weißhaarige ein und ging dann weiter mit ihm.

„Das hoffe ich doch...was sagt dein Stiefvater zu deiner Erkrankung?“, versuchte er irgendwie das Thema zu wechseln, was ihm nicht gelang, da seine Gedanken noch viel zu sehr darum kreisten.

„Am Anfang war er, genau wie ich, sehr schockiert gewesen. Aber er machte mir Mut und gab mir Hoffnung, dass ich nicht aufgeben solle. Er hat mit mir alle Therapie Methoden durchgemacht, nur leider half keine. Ich dachte schon, er würde auch aufgeben, so wie ich es getan habe und mich nur noch im Zimmer verkrochen hatte, aber so war er nicht. Er holte mich immer wieder raus, in den Park, ein wenig joggen

oder irgendwas machen, das mich ablenken würde. Ich war ihm wirklich dankbar gewesen, er hat mich aus meiner Lethargie gerissen und ich konnte endlich wieder mein Leben leben. Es war wirklich gut gewesen, dass er mir mehrfach sagte, ich soll ganz normal weiter Leben, als wäre ich nicht krank. Das hat mir sehr geholfen. Und ich weiß was du denkst, du denkst, ich würde nun an etwas festhalten, dass nicht so passieren wird und das weiß ich auch. Das hab ich auch ihm gesagt und er hat mir, weil er ja Priester ist, alles über das Leben und den Tod erzählt. Ich habe keine Angst davor, da ich weiß, was mich erwarten wird“, lächelte das Mädchen etwas. „Ich hab nur Angst, dass ich Schmerzen haben werde, wenn ich in dieses Stadium übergehe.“

„Du hast dir ja wirklich sehr viele Gedanken darüber gemacht“, fiel es Seto auf. Er war wirklich erstaunt gewesen, dass Kisara so über alles dachte. „Und was wird aus deinem Stiefvater wenn du weg bist?“

„Ich will ihn nicht verlieren und er mich auch nicht. Aber ich kenne ihn, er wird es schaffen und stark sein, außerdem, haben wir uns darauf geeinigt, dass er, wenn ich weg bin, einem anderen Kind die Möglichkeit geben wird, ein geregeltes Leben zu führen. Er wird wieder jemanden bei sich aufnehmen und dieser Person seine Liebe und väterliche Geborgenheit schenken“, lächelte sie etwas. „Genau so, wie er es bei mir gemacht hat.“

„Ich bereue es, dass ich dich einfach so vergessen habe. Wäre es mir selber eingefallen, dann hätte ich dich sicher gesucht und dann hätten wir uns länger sehen können, als nun“, seufzte Kaiba und murmelte ein wenig leise.

„Wie bereits gesagt, es kann nicht mehr geändert werden. Wir sollten froh sein, dass wir uns wenigstens ein letztes Mal sehen konnten, das reicht mir schon, weil ich nun weiß, dass du, auch wenn es anfangs nicht so war, ein glückliches Leben führst“, sagte Kisa leise.

„Es wäre glücklicher gewesen, hätte ich dich nicht vergessen und würde dich als Freundin behalten können. Vielleicht hätte es dann auch für dich eine Chance gegeben“, sprach er leise.

„Man kann das nie genau sagen, aber du hast meine Vergangenheit gehört, auf sie wartet der Tod und dieser wartet auch auf mich. Ich muss damit klar kommen und damit leben“, warf die weißhaarige ein.

„Ich kann dich nicht verstehen, aber das konnte ich früher als Kind auch nicht. Du bist einfach, was deine Gedanken und deine Handlungen angeht, einzigartig“, meinte Kaiba und sah sie an. Ihm war es dann doch etwas peinlich gewesen, dass er ihr ein Kompliment machte und dann noch so ein plumpe.

„Danke“, lächelte die Kisara. Nun standen sie vor dem Haus, in dem das Mädchen wohnte. Es war nicht groß gewesen, aber es reichte für sie und für ihren Vater.